

1) Pine Sequence

Der Standort des Kármán Auditoriums im Zentrum der Stadt ist wohl seit dem späten Mittelneolithikum besiedelt (4700-4550 v. Chr.) Frühere Ansiedlungen mieden das heutige Stadtgebiet, vermutlich war es aufgrund der Quellen zu feucht. In prähistorischer Zeit war das Gebiet zuerst Tundra/Steppe, später Urwald, bis vor ca. 1000 Jahren durch Rodung und Waldnutzung der landschaftsformende Einfluss der Menschen beginnt.

Die zentrale Teil des Projekts ist eine skulpturale Abfolge von aus Aluminium gegossenen Baumstämmen, die als "Schaubild" eine "Baum-/ und Baugeschichte" des Ortes, von der Vorgeschichte in die Gegenwart repräsentieren – von den ersten Baum-Ansiedlungen im Präboreal, bis zum Vor-Ort Guss der Sichtbetonwände des Gebäudes in den 1970er Jahren.

Die Sequenz erzählt auf einfache Weise von der früheren Landschaft der Aachener Innenstadt, lange, bevor sie von Menschen besiedelt wurde. Sie zeigt Bauelemente einfacher Holzbauten, analog zu den sie umgebenden Betonstützen und -balken des Baus, in dem die Architekten Jens Peter Volkamer und Frank Wetzel offensichtlich Wert auf die Zurschaustellung und Ablesbarkeit konstruktiver Logiken legten. Schliesslich zeigt sie den Funktionswandel von Holz vom konstruktiven Element zum formenden Betonschalungsbrett.

Kiefer / Pinus

Die Kiefer war wohl eine der ersten Baumarten, die nach dem Ende der Weichsel-Eiszeit und ihrer Tundren- und Steppenvegetation die Gegend von Aachen besiedelten. Während der Klimaerwärmung des Präboreal (vor ca. 10.000 Jahren) erscheint zuerst die Birke, die schliesslich durch die Kiefer zurückgedrängt wird. Auch die frühe Wärmezeit (Boreal) wird von der Kiefer dominiert.

Während also der Kieferstamm die vorgeschichtliche Landschaft vor dem Einfluss der menschlichen Besiedelung dominiert, wird er rasch in den Dienst der Menschen gestellt. Als widerstandsfähiges und schnell wachsender Rohstoff dient er als Feuerholz ebenso wie als Baumaterial. Heute ist die Kiefer weltweit die wichtigste Baumart in der Forstwirtschaft und spielt nach wie vor eine bedeutende Rolle im Bauwesen.

Material Aluminiumguss

Das Kármán Auditorium ist in seiner Gestalt und Atmosphäre so stark durch die verwendeten Materialien bestimmt, dass es notwendig schien, ein weiteres Material hinzuzufügen. Die Entscheidung für Aluminium war zuerst eine intuitive, im Kontrast zu den dominierenden Materialien des Bestands. Sichtbeton und Ziegel sind beide dunkel und erdig, die Aluminiumobjekte strahlen hell glänzend heraus, haben aber dennoch eine rein materialimmanente "Farbe".

Aluminium ist ein Material der Moderne, es ist leicht, "technisch" und glänzend.

Durch das geringe Gewicht (je Stamm ca. 50-70 kg) ist die Aufhängung an der Wand sehr einfach und stellt keine besondere statische Herausforderung dar. Für die Herstellung wird jeder einzelne Stamm zuerst in Originalgröße aus Holz gearbeitet, dann abgeformt und in einer Kunstgiesserei in Aluminium gegossen.

2) Auditorium / Archiv

Eine zweite Intervention soll die Beschäftigung mit der spezifischen Materialität des Bestands vertiefen.

Während das Kármán Auditorium weitestgehend im Originalzustand erhalten wird, werden doch viele Elemente ausgetauscht und neu hergestellt. Das betrifft Bodenbeläge ebenso wie die eigens angefertigten charakteristischen Beleuchtungskörper, die im Original aus Kunststoff, für die Wiedereröffnung in Metall ausgeführt werden, sowie u.a. die Bestuhlung des Hörsäle, die ebenfalls nach den Originalvorlagen neu hergestellt werden, um aktuellen Normen und Anforderungen zu genügen.

Um dennoch sämtliche Originalmaterialien und Bauelemente für Forschungszecke zu erhalten, wird in Abstimmung mit dem Amt für Denkmalpflege ein eigener Archiv-/Lagerraum eingerichtet, in dem diese Bauelemente aufbewahrt werden.

Mein Vorschlag ist es, diesen Raum der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Inspiziert von Christian Boltanski's Intervention im Suermondt-Ludwig Museum, für die der Künstler Akten des Museumarchivs in einem Lageraum unter einem Treppenabsatz einsehbar macht, möchte ich auch diesen Raum permanent sichtbar machen.

Dafür wird die Tür zum entsprechenden Raum in Glas ausgeführt, sodass hineingeblickt werden kann. Bei Annäherung geht ein Licht an, und erleuchtet den Raum und die Lagerregale. (Bei Boltanski verhindert ein Balken den Eintritt in den Archivraum, man kann sich in den Raum hineinbeugen und um die Ecke blicken.)

Die Ausführung und Einrichtung soll in Absprache mit Architekten und Denkmalschutz erfolgen, dafür ist ein Rahmen im Budget vorgesehen, der verschiedenartige Lösungen erlaubt. Das Material Aluminiumguss kann dabei für ein Detail (zum Beispiel für eine angedeutete Absperrkordel) zum Einsatz kommen, um die inhaltliche Verbindung zu den Baumstämmen der "Pine Sequence" zu unterstreichen.

Anmerkung: Die genaue Position des Raums ist mir nicht ganz klar. Bei der Besichtigung wurde eine Tür gezeigt, die dorthin führt (siehe Fotomontage), in den Plänen ist dort allerdings ein Waschraum eingetragen. Daher ist anzumerken, dass das Projekt auch an jedem anderen entsprechenden Ort umgesetzt werden kann.